

tageblatt

Journal d'esch

Esch-Alzette - Kanalstraße 44
Telefon 5 27 61/62/63 - Postfach 117
Luxemburger Genossenschaftsdruckerei
Luxemburg - Boulevard Roosevelt 8
Telefon 2 23 68 - Postfach 161

Montag,
11. Oktober 1971
Nr. 233

Sozialistischer Sieg in Österreich Erstmals absolute Mehrheit für die SPÖ

Die Sozialistische Partei Österreichs hat laut ersten offiziellen Ergebnissen zum ersten Mal in der Geschichte der Republik Österreich die absolute Mehrheit erzielt. Laut vorliegenden Resultaten wird die SPÖ im Parlament mit 93 Mandaten, die Volkspartei mit 80 und die Freiheitliche Partei mit 10 Mandaten vertreten sein. Die SPÖ konnte 50,22 Prozent aller Stimmen gewinnen.

Wien. Zum ersten Mal in der Geschichte der Republik Österreich konnte die sozialistische Partei die absolute Mehrheit bei einer Nationalratswahl erzielen. Mit einem Zuwachs von 1,8 Prozent verglichen mit dem 1. März 1970, hat sie 50,22 Prozent der Stimmen gewonnen.

Zweifelsohne ist es die Person des Bundeskanzlers, Bruno Kreisky, der sich den Löwenanteil dieses Sieges, der vor allem ein Sieg seiner eigenen Persönlichkeit ist, zuschreiben kann. In Österreich scheint sich eine Strukturänderung innerhalb der Gesellschaft vollzogen zu haben, der Ruck nach links ist klar erkennlich.

Trotzdem hat die SPÖ noch mit Schwierigkeiten zu rechnen. Auf Grund der vorläufigen Ergebnisse sind es 93 Mandate, die ihr im Parlament zufallen werden, verglichen mit 80 Mandaten der Volkspartei und 10 Mandaten der Freiheitlichen. In dieses Ergebnis wurden allerdings noch nicht die sogenannten „Wahlkartenwähler“ einbezogen, nämlich jene, die zur Zeit der Wahl nicht auf ihrem Wohnsitz weilten und deren Ergebnis erst am Dienstag bekanntgegeben werden wird.

Vorläufigen Berechnungen zufolge scheint es wahrscheinlich, daß dadurch ein Mandat der FPÖ zufallen und den Sozialisten ab-

jedoch wäre die Alleinregierung der Sozialisten auf schwache Füße gestellt. Da der Nationalpräsident nicht wahlberechtigt ist, würde bei Abstimmungen ein Mandat der SPÖ wegfallen und das Stimmverhältnis im Parlament wäre 91 zu 91, wobei ein Sturz der Regierung durch ein Mißtrauensvotum zwar praktisch ausgeschlossen wäre, jedoch andererseits wiederum Gesetzesvorschläge oder Abstimmung wichtiger Beschlüsse durch die Opposition verhindert werden könnten, also die Frage der Koalitionsregierung wiederum aktuell wäre.

Bundeskanzler Bruno Kreisky lehnte die Beantwortung der Frage über eine eventuelle Koalition nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses ab, ebenso wie den Vergleich mit der Bundesrepublik nach den letzten Wahlen, da er dort die Lage als eine „völlig unterschiedliche“ bezeichnete. Kreisky unterstrich weiterhin, daß seine Partei „nicht Macht, sondern Demokratie“ anstrebe.

Parteiobman der Volkspartei, Karl Schleizer, seinerseits erklärte, daß der überstürzte Wahltermin den Sozialisten zweifelsohne geholfen habe, da in der Regierung noch „keine Abnutzungserscheinungen“ auftreten

gleichzeitig, daß dieses Wahlergebnis eine „Verschiebung des innerpolitischen Kräfteverhältnisses“ bedeutet.

Der Triumph der Sozialisten, der von ihnen selbst in den letzten Wochen kaum mehr erwartet wurde, bleibt jedenfalls unbestritten. Ob es für mehr als die vierjährige Legislaturperiode andauern wird, bleibt allerdings dahingestellt.

Das vorläufige Endergebnis der österreichischen Wahlen lautet nach Angaben des Wiener Innenministeriums wie folgt:

Eingeschriebene Wähler: 4.984.440 (1. März 1970: 5.045.841).
Abgegebene Stimmen: 4.503.177 = 90,34% (91,78%).

Gültige Stimmen: 4.453.418 (4.588.961).

Davon entfielen auf:
SPÖ 2.236.709 = 50,22% (48,42).
(Vergleichsziffer 1966: 42,56%).
ÖVP: 1.913.904 = 42,98% (44,69) (1966: 48,35).

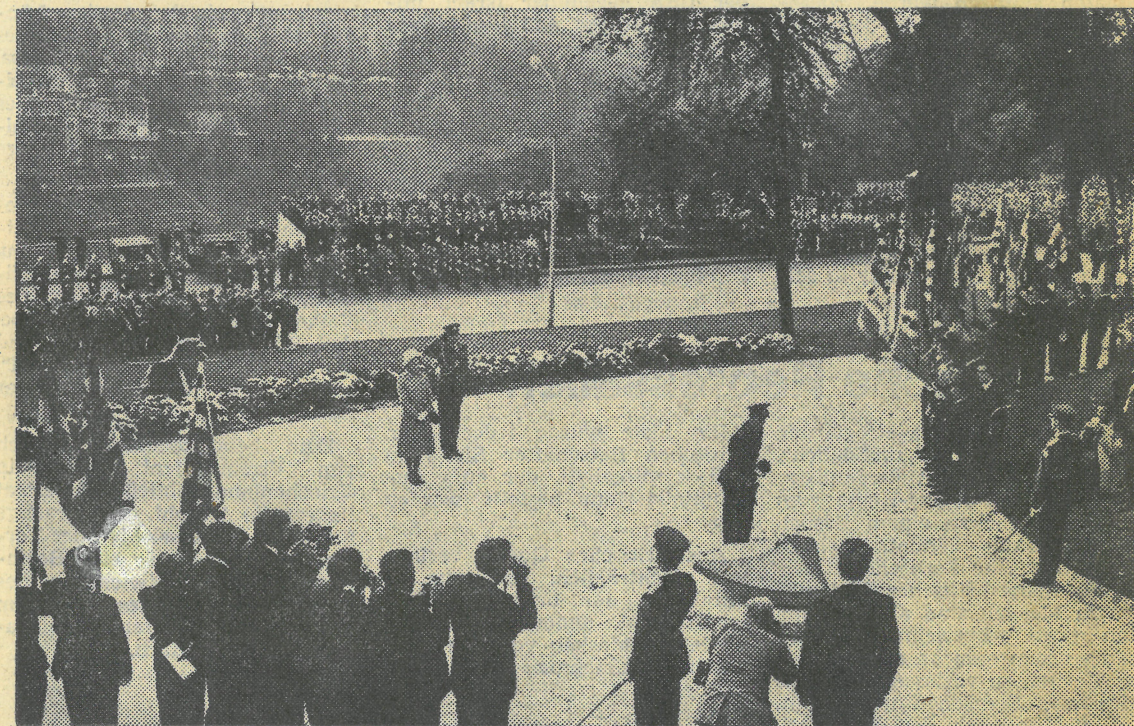
FPÖ: 240.278 = 5,40% (5,52) (1966: 5,35).

KPÖ: 60.705 = 1,36%, Kandidat nur in Wien (0,98) (1966: 0,41).

Offensiv links (vor den Wahlen gegründete kommunistische Splitterbewegung) 1.828 = 0,04%.

Die kommunistische Partei Österreichs hat ihr Wahlziel, mit einem Mandat im Parlament vertreten zu sein nur knapp verfehlt, konnte aber, verglichen mit den letzten Wahlen am 1. März 1970, in allen Wahlkreisen Gewinne erzielen.

Weltgeschehen



Großherzog Jean zündet die „ewige Flamme“

(Photo: Roby Raus)

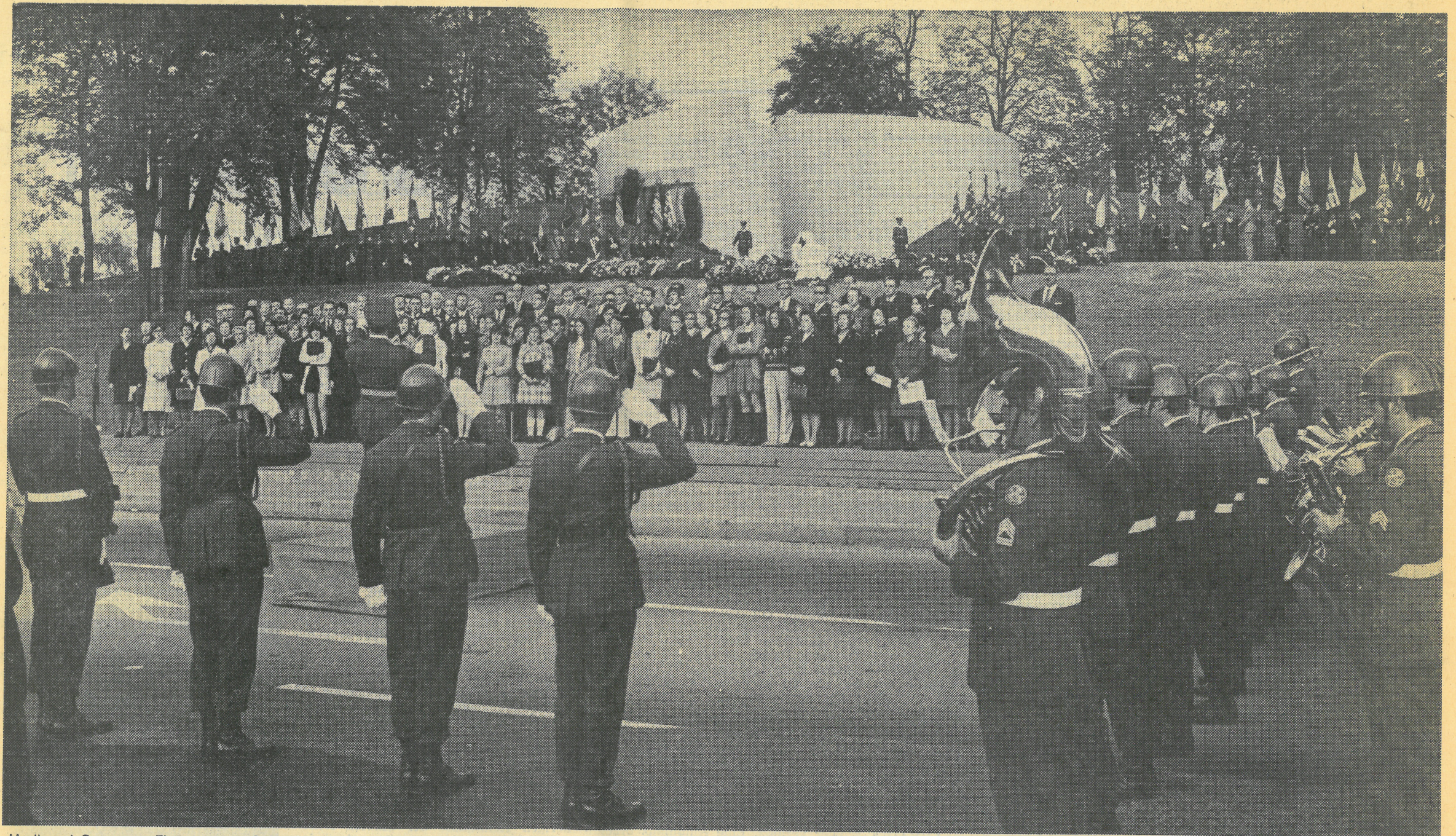
Großer Erfolg für SPD in Bremen

Die Bürgerschaftswahlen in der Freien Hansestadt Bremen haben gestern Bundeskanzler Willy Brandt seit seinem Amtsantritt im Oktober 1969 den ersten großen Erfolg in einer Landtagswahl eingebracht. Während sich die SPD mit 55,33 Prozent der Stimmen und 59 von hundert Sitzen die absolute Mehrheit sichern konnte, hatte auch die CDU, allerdings bescheidene Stimmengewinne zu verzeichnen. Schlecht schnitt dagegen die FDP ab: Sie verlor drei Sitze. Die rechtsradikale NPD büßte ihre acht Sitze ein.

Bremen. Die Bürgerschaftswahlen Umständen zu verdanken.

nachdem sie vor einer Woche ihre inneren Streitigkeiten bereinigt und Rainer Barzel zum Parteivorsitzenden gewählt hatte.

Die Gewinne der CDU mit zwei Prozent und zwei weiteren Abgeordnetensitzen nehmen sich vor allem bescheiden aus, wenn man bedenkt, daß 63.000 Neuwähler abgestimmt haben, daß die FDP einen starken Stimmenverlust u. die NPD eine völlige Niederlage



Musik und Gesang zu Ehren unserer Opfer des zweiten Weltkrieges.

(Photos: Roby Raus)

Einweihung des „Monument National de la Solidarité“ in Luxemburg

Umringt von einem Kranz knorriger Bäume schwingt sich das Monument der Nationalen Solidarität in weit ausholenden Spiralen aus dem „Kanounhiwel“ empor. Eingebettet in Luxemburger Erde dominiert es die Stadt und das Land, ein eindrucksvolles, aber dennoch schlichtes Mahmal an eine schwere Zeit, in der nur das solidarische Zusammenstehen des Luxemburger Volkes ein Weiterbestehen unseres Landes ermöglichte.

Die gestrige Einweihungszeremonie wickelte sich deshalb auch unter Anteilnahme zahlreicher Persönlichkeiten und einer nicht unbedeutenden Zuschauermenge ab.

Um punkt 16 Uhr traf das großherzogliche Paar vor dem „Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise pendant la Deuxième Guerre Mondiale“ ein. Staatsminister Pierre Werner begrüßte unser Herrscherpaar, während die kleine Martine Claude der Großherzogin einen Strauß Blumen überreichte.

Während die Militärkapelle „Trumpet

Voluntary“ von Henry Purcell intonierte, schritt Großherzog Jean die angetretene Gardekompagnie ab.

Es war Herr Joseph Petit, Präsident des Organisationskomitees für den Bau des Nationalen Monumentes, welcher die einleitenden Worte sprach. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß das Monument im Herzen der Hauptstadt auf einem ge-

schichtreichen Platz liegt. Seine Architektur erinnert an die Kriegszeit, ruft das Bild eines Bunkers wach. Der Innenhof des Monumentes weckt Erinnerungen an die Gefängnisse, die Konzentrationslager.

Herr Petit zeichnete sodann die Geschichte des Entstehens dieses Nationalen Monumentes der Solidarität auf. Das Organisationskomitee setzte sich zusammen aus Vertretern der Regierung, des „Conseil National de la Résistance“ und der „Fédération des Victimes du Nazisme, Enrolées de Force“. Resistenzler wie Zwangsrekrutierte waren also die Promotoren, während das Monument selbst von dem Bildhauer François Gillen und dem Architekten René Mailliet konzipiert wurde.

Staatsminister Pierre Werner betonte seinerseits, daß es wohl kaum eine Periode in der neuzeitlichen Geschichte des Luxemburger Volkes gegeben hat, in der die

ter und der Situationen entsprachen. Es gab sogar Fehltritte und es gab Schwächemomente. Aber die Grundhaltung der Luxemburger war die folgende: Aktive und passive Ablehnung der fremden Unterdrückung, Festhalten an den nationalen Werten, menschliche Solidarität und Opferbereitschaft in der Not.

Wie der Staatsminister unterstrich, liegt die Bedeutung des Monumentes auf diesem Zusammenstehen der Luxemburger, auf dieser Manifestation des nationalen Lebenswillens. Das Monument umfaßt in einem einzigen Gedanken alle Opfer, die die Luxemburger in der Resistenz, während der Zwangsrekrutierung und nicht zuletzt bei ihrem Einsatz in den alliierten Armeen brachten. Gewünscht und patroniert durch die großen nationalen Organisationen der Resistenz und der Zwangsrekrutierten,

kiert von einem protestantischen Pfarrer und einem jüdischen Rabbiner.

Die ewige Flamme vor dem Monument wurde von Großherzog Jean entzündet. Zur gleichen Zeit läuteten die Glocken der umliegenden Kirchen und wurden drei Böllerschüsse abgefeuert.

Der Großherzog legte sodann ein Blumengebilde an der ewigen Flamme nieder.

Anschließend traten das großherzogliche Paar, nur gefolgt von Flügeladjutant Capitaine Meunier, in den Innenhof des Monumentes ein. In der Kapelle unterzeichnete unser Herrscherpaar das goldene Buch des Monumentes.

Während dessen legten der Staatsminister, der Präsident der Abgeordnetenkammer, der Bürgermeister der Hauptstadt, der Präsident des Staatsrates, der Präsident des nationalen Rates der Re-

Einweihung des „Monument National de la Solidarité“ in Luxemburg

Umringt von einem Kranz knorriger Bäume schwingt sich das Monument der Nationalen Solidarität in weit ausholenden Spiralen aus dem „Kanounhiwel“ empor. Eingebettet in Luxemburger Erde dominiert es die Stadt und das Land, ein eindrucksvolles, aber dennoch schlichtes Mahnmal an eine schwere Zeit, in der nur das solidarische Zusammenstehen des Luxemburger Volkes ein Weiterbestehen unseres Landes ermöglichte.

Die gestrige Einweihungszeremonie wickelte sich deshalb auch unter Anteilnahme zahlreicher Persönlichkeiten und einer nicht unbedeutenden Zuschauermenge ab.

Um punkt 16 Uhr traf das großherzogliche Paar vor dem „Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise pendant la Deuxième Guerre Mondiale“ ein. Staatsminister Pierre Werner begrüßte unser Herrscherpaar, während die kleine Martine Claude der Großherzogin einen Strauß Blumen überreichte.

Während die Militärkapelle „Trumpet

Voluntary“ von Henry Purcell intonierte, schritt Großherzog Jean die angetretene Gardekompanie ab.

Es war Herr Joseph Petit, Präsident des Organisationskomitees für den Bau des Nationalen Monumentes, welcher die einleitenden Worte sprach. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß das Monument im Herzen der Hauptstadt auf einem ge-

schichtreichen Platz liegt. Seine Architektur erinnert an die Kriegszeit, ruft das Bild eines Bunkers wach. Der Innenhof des Monumentes weckt Erinnerungen an die Gefängnisse, die Konzentrationslager.

Herr Petit zeichnete sodann die Geschichte des Entstehens dieses Nationalen Monumentes der Solidarität auf. Das Organisationskomitee setzte sich zusammen aus Vertretern der Regierung, des „Conseil National de la Résistance“ und der „Fédération des Victimes du Nazisme, Enrolées de Force“. Resistenzler wie Zwangsrekrutierte waren also die Promotoren, während das Monument selbst von dem Bildhauer François Gillen und dem Architekten René Mailliet konzipiert wurde.

Staatsminister Pierre Werner betonte seinerseits, daß es wohl kaum eine Periode in der neuzeitlichen Geschichte des Luxemburger Volkes gegeben hat, in der die Luxemburger Bürger so stark sich selbst überlassen waren und damit so stark Druck, Not und Gewissenszweifel empfanden, als während der Besatzungszeit. Sozusagen alle Luxemburger wurden damals vor fürchterliche Entscheidungen gestellt. Nicht jeder reagierte auf die gleiche Art und Weise.

Es gab eine Vielzahl von Haltungen, die der Vielfalt des Lebens, der Charak-

ter und der Situationen entsprachen. Es gab sogar Fehlritte und es gab Schwächemomente. Aber die Grundhaltung der Luxemburger war die folgende: Aktive und passive Ablehnung der fremden Unterdrückung, Festhalten an den nationalen Werten, menschliche Solidarität und Opferbereitschaft in der Not.

Wie der Staatsminister unterstrich, liegt die Bedeutung des Monumentes auf diesem Zusammenstehen der Luxemburger, auf dieser Manifestation des nationalen Lebenswillens. Das Monument umfaßt in einem einzigen Gedanken alle Opfer, die die Luxemburger in der Resistenz, während der Zwangsrekrutierung und nicht zuletzt bei ihrem Einsatz in den alliierten Armeen brachten. Gewünscht und patroniert durch die großen nationalen Organisationen der Resistenz und der Zwangsrekrutierten, entstanden dank der Spenden von Tausenden von Luxemburgern, setzt das Monument einen Schlußstrich unter eine schwere Periode unserer Geschichte.

Anschließend an die Reden intonierten die vereinigten Chöre der Kathedrale und der Escher Uelzecht „Veni Creator“ von Beethoven. Sodann wurde das Monument eingesegnet von Bischof Hengen, flan-

kiert von einem protestantischen Pfarrer und einem jüdischen Rabbiner.

Die ewige Flamme vor dem Monument wurde von Großherzog Jean entzündet. Zur gleichen Zeit läuteten die Glocken der umliegenden Kirchen und wurden drei Böllerschüsse abgefeuert.

Der Großherzog legte sodann ein Blumengebilde an der ewigen Flamme nieder.

Anschließend traten das großherzogliche Paar, nur gefolgt von Flügeladjutant Capitaine Meunier, in den Innenhof des Monumentes ein. In der Kapelle unterzeichnete unser Herrscherpaar das goldene Buch des Monumentes.

Während dessen legten der Staatsminister, der Präsident der Abgeordnetenkammer, der Bürgermeister der Hauptstadt, der Präsident des Staatsrates, der Präsident des nationalen Rates der Resistenz, der Präsident der Naziopfer und Zwangsrekrutiertenföderation, der Präsident der Vereinigung der ehemaligen Kriegsteilnehmer und der Präsident des Organisationskomitees ebenfalls Blumengebilde vor der ewigen Flamme nieder, ehe sie ebenfalls das Innere des Monumentes besichtigten.

Die Feier fand ihren Abschluß mit dem Abspielen der Nationalhymne.



Das Großherzogliche Paar beim Nationalen Denkmal auf dem „Kano'nenhiwel“.

Journée de Commémoration Nationale in Esch-Alzette

Bei strahlendem Sonnenschein und bei einer großen Anzahl von Gesellschaften und Vereinen feierte die Stadt Esch die Journée de Commémoration Nationale 1971. Nachdem der Festzug an den Autoritäten an der Freitreppe des Stadthauses vorbeidefiliiert war, schlossen sich die Gemeindeautoritäten, unter ihnen Bürgermeister A. Useldinger, die Schöffen Henri Schmitz und Jos. Brebsom, die Gemeinderäte der verschiedenen Fraktionen zusammen und gingen im Fest-

zug durch die Alzettestraße in Richtung Monument aux Morts.

Nach Aufstellung der Fahnenträger beim Sarkophag, flankiert von zwei Polizeibeamten, leitete die Harmonie Municipale mit einem Auszug von Richard Wagners „Der Glaube lebt“, die eigentliche Feier ein.

Bürgermeister A. Useldinger war es vorbehalten, eine dem Tage angepaßte Ansprache zu halten. Zurückblendend erwähnte er die Ereignisse vom 10. Ok-

tober 1941 sowie das unselige Referendum. Damals erlitten die braunen Machthaber, auf dem Höhepunkt ihrer Macht, eine ihrer größten Niederlagen, weil das Luxemburger Volk geschlossen und fest „Letzeburger“ zu bleiben bekannte.

Bei der Kranzniederlegung durch den Gemeinderat und die Gesellschaften spielte Nic. Kass die „Sonnerie aux Morts“. Eine erhabene Feier, die mit dem Abspielen der „Hèmecht“ ihren Abschluß fand.



Die Gedenkzeremonie vor dem Escher „Monument aux Morts“

(Photo: Roby Raus)